

Kurz gefasst bedeutet Bardehewers Buch in jetziger Form gegenüber der 1. Auflage einen gewaltigen Fortschritt auf der Bahn patrologischen Wissens und Forschens. Zweifelsohne wird es jeder theologischen Bibliothek zur Zierde reichen und für alle, welche sich mit der alchristlichen Literatur nach irgend einer Seite hin wissenschaftlich zu befassen haben, besonders für Docenten und Specialforscher, ein unentbehrliches Hilfsmittel bilden. Möge der verehrte Verfasser recht bald in der glücklichen Lage sein, die katholische Welt mit der schon im Vorwort zur 1. Auflage angekündigten ausführlicheren Bearbeitung des Gegenstandes beschenken zu können.

Zum Schlusse noch ein paar Bemerkungen, um einem herkömmlichen Recensentenbrauche wenigstens einigermaßen Genüge zu leisten. Als Abfassungszeit für die sogen. Apostolische Didascalia wird auf S. 148 im Anschluss an Funk die 1. Hälfte des 3. Jahrh. angenommen. In einer Special-Untersuchung aus neuester Zeit (La date de la Didascalie des apôtres. Louvain, Peeters, 1901) lässt Funk das Werk erst zwischen 250 und 300 entstanden sein. — Die auf S. 259 erwähnte Abhandlung über 1 Kor. 15, 28 kann wohl mit Sicherheit Gregor von Nyssa zugeschrieben werden. Es sei nur darauf hingewiesen, dass die in dem genannten Tractate so unverhüllt vorgetragene originistische Lehre von d. ἀποκατάστασις τῶν πάντων als Consequenz aus den philosophischen Anschauungen Gregors sich ergibt und auch in anderen unzweifelhaft echten Schriften des Heiligen mit Entschiedenheit vertreten wird. Ausserdem stimmen die in der kleinen Abhandlung vorkommenden, theilweise recht originellen Schrifterklärungen in so auffallender Weise mit der Exegese Gregors in anderen sicher echten Werken überein, dass an der Autorschaft Gregors von Nyssa wohl nicht zu zweifeln ist. Auch legt die Verwandtschaft des Sprachgebrauches eine solche Auffassung nahe. — Auf S. 553 bemerkt B. bezüglich der Ordensregel des hl. Benedict: »Nach den Untersuchungen Traubes enthalten 3 Handschriften des 9. Jahrh. (zu St. Gallen, Wien, München) den ursprünglichen, dem Handexemplar des Verfassers selbst entnommenen Wortlaut, während der durch andere, zum Theil noch ältere Handschriften überlieferte längere Text von Benedicts Schüler Simplicius interpoliert ist.« Diese Darstellung erscheint als irreführend, insofern sie nämlich in dem mit dem Stand der Frage nicht vertrauten Leser den Ansehen erwecken kann, als handle es sich bei Traubes Untersuchungen um ein gesichertes Resultat der Forschung. (Vergl. hiezu »Studien«, Jahrg. 1899, S. 137 ff. u. 470 ff.) Wenigstens hätten die abweichenden, zum Theil direct widersprechenden Ergebnisse der diesbezüglichen Arbeiten von P. Edmund Schmidt in gleicher Weise angeführt zu werden verdient.

Metten.

P. Wumbald Goetz.

Landsteiner Karl: Die Geister des Sturmes.

Socialer Roman. (Regensburg, Verlagsanstalt, 1901. 8°. 420 S.)

Bei der heutigen Strömung und Geistesrichtung hat es immerhin schon viel zu bedeuten, wenn auf dem Gebiete der schönen Literatur ein neuer Roman aus der Feder eines »Clerikalen« fast durchwegs Anerkennung findet.

Es ist dies bei dem vorliegenden der Fall, welcher in den Blättern der verschiedensten Richtung, obenan auch in der in ganz Oesterreich tonangebenden »Neuen Freien Presse« eine ungewöhnlich günstige Kritik und Empfehlung gefunden hat.

Dieselbe ist jedoch wohlverdient und sie betrifft nicht etwa das Erstlingsproduct eines jungen Aesthetikers, sondern wir können sie ganz gut als die Fortsetzung einer Reihe von Geistesarbeiten bezeichnen, welche Prälat Landsteiner als das Ergebnis seiner Studien der Zeitgeschichte, in gebundener und offener Form im Verlaufe der Jahre erscheinen liess.

Dass eine der brennendsten Fragen im Kampfe und Ringen der Geister in der Gegenwart den genialen Beobachter der Zeitverhältnisse insbesondere

seit Langem schon interessierte, nämlich die Arbeiterfrage, ist eigentlich selbstverständlich für Jeden, der da weiss, dass Landsteiner bereits in seinen älteren Romanen, wie »Die Kinder des Lichtes«, »Vater Eisenhammer«, »Trautheim« etc. mit social-polit. Dingen sich beschäftigt hat.

Der vorliegende Roman, dessen Hintergrund die sociale Frage bildet, fasst des Autors Studien und Anschauungen über dieselbe zusammen und verkündet uns diese durch den Mund seines, mit grosser Liebe gezeichneten Helden Guntram.

Auf die einzelnen Details, auf die Entwicklung des Romans, auf die Verknüpfung etc. einzugehen, ist hier nicht der Ort, genug daran, dass nach einstimmigen Urtheile Landsteiner seine Aufgabe vorzüglich gelöst hat. Seine Charaktere sind scharf gezeichnet und seine Schilderungen wirken belehrend und unterhaltend zugleich.

Dass, wo Licht, auch Schatten zu finden sei, ist bei jedem menschlichen Werke auch selbstverständlich und als solche Schattenseite sei hier nur eine gewisse mitunter ersichtliche Nonchalance im Ausdrucke und in den Gedankenverbindungen vermerkt, die wohl einigermassen in der raschen Auffassungs und Wiedergabe des Verfassers ihren Grund und ihre Erklärung finden dürfte, mit der L. einen jeden, ihm einmal liebgewordenen Stoff bearbeitet.

Die wohlverdiente Empfehlung, die dieser Roman in unzähligen Blättern gefunden hat, verdient er vollkommen und sie ist zugleich bezüglich der Person seines Verfassers der beste Beleg für die Widersinnigkeit des in der Letztzeit so häufig uns Katholiken gemachten Vorwurfs der Inferiorität.

Raigern.

M. K.

Die Kunst des Alterthums von Wilhelm Lübke.

Vollständig neu bearbeitet von Professor Dr. Max Semrau, Privatdocent der Kunstgeschichte an der Universität Breslau Mit 2 farbigen Tafeln und 408 Abbildungen im Text. Stuttgart, Paul Neff Verlag 1899. 357 Seiten 8^o.

Dass Wilhelm Lübke's Kunstgeschichte bei Lebzeiten des Verfassers 11 Auflagen erlebte, ist jedenfalls ein Beweis für die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit des Werkes. Lübke starb 1893, als bereits eine 12. Auflage seines Buches sich nothwendig zeigte. Ein langjähriger Freund und Mitarbeiter des Verstorbenen, Professor Dr. Carl von Lützwow, übernahm die Sorge für die 12. Auflage des Grundrisses der Kunstgeschichte. Auch er wurde, nachdem er einen Theil des ersten Bandes durchgesehen hatte, durch einen unerwartet schnellen Tod seiner Aufgabe entrissen. Als hierauf Professor Dr. Max Semrau die Bearbeitung übernahm, stellte sich bald heraus, dass diese weit eingreifender erfolgen müsse, als ursprünglich geplant war, sollte das Buch in allen seinen Theilen wieder auf die Höhe der Wissenschaft erhoben werden. Auch die Illustrationen bedurften einer umfassenden Vermehrung und Verbesserung, um den heutigen Ansprüchen zu genügen.

Aus praktischen Gründen wird das Ganze in vier einzelnen selbstständigen Bänden erscheinen. Der vorliegende erste Band zeigt, mit dem entsprechenden Theile der elften Auflage verglichen, eine Vermehrung des Umfanges um 101 Seiten und der Illustrationen um 146 Nummern; circa 240 Abbildungen wurden neu hergestellt. Wir glauben es dem Neubearbeiter gerne, dass es leichter ist, ein vollkommen neues Buch über einen Gegenstand zu schreiben, als ein vorhandenes umzuarbeiten. Dafür steht dem altrenommierten Werke, wenn es wieder lebensfähig gemacht wurde, eine leichtere und schnellere Verbreitung in Aussicht. Wir fügen hier eine kurze Inhaltsangabe bei.

Einleitung. Ursprung und Anfänge der Kunst.

1. Capitel: Die ägyptische Kunst. 2. Capitel: Die Kunst des mittleren Asiens. 3. Capitel: Die Kunst des westlichen Asiens. 4. Capitel: Die Kunst des östlichen Asiens.